



Erlebnisreise in die Almregion

Von den Tälern bis auf die höchsten Gipfel: In einer Serie stellen die "Tauernblicke" die einzelnen Stockwerke des Nationalparks Hohe Tauern - die Höhen-Seite 5 stufen - vor. Diesmal: die Almregion.

Herbe Schönheit der Zauberberge

Der Nationalpark Hohe Tauern ist um ein Stück gewachsen. Das Kaponigtal in der Marktgemeinde Obervellach wurde in das Schutzgebiet eingegliedert.

Junge Bartgeier freigelassen

Die Wiedereinbürgerung der Bartgeier im Nationalpark Hohe Tauern geht weiter. Heuer wurden im Seidlwinkltal "Doraja" und "Escalero" freigelassen.

Seite 9

Finsames Froßnitztal

In einer Serie über die Almdörfer stellen wir diesmal das Froßnitztal als eines der wildesten und einsamsten Täler im Nationalpark vor.

Seite 10

Schule der Nachhaltigkeit

Die mobile Wasserschule als Erfolgsmodell könnte Pate stehen für eine Schule der Nachhaltigkeit, die alle Kinder in der Nationalparkregion erreichen soll. Seite 16

Geheimnisvolles Nachtleben

Rund 4.000 Schmetterlingsarten sind in Österreich bekannt - nur ein Bruchteil davon ist während des Tages unterwegs. Ein Forschungsprojekt untersucht die Nachtfalter im Nationalpark. Seite 19

Reich von Fels und Wasser

Die Serie über die österreichischen Schutzgebiete wird mit dem National-Seite 21 park Gesäuse fortgesetzt.

Rund um den Großglockner

In sieben Tagen führt eine Trekkingrunde um den höchsten Gipfel Österreichs. Seite 22 / 23



Impressum: Verleger: Nationalpark Hohe Tauern Kärnten, Salzburg und Tirol (mit Unterstützung des Bundesministeriums für Umwelt), Postanschrift: 5741 Neukirchen am Großvenediger 306; Herausgeber: Nationalparkverwaltung Salzburg, 5741 Neukirchen am Großvenediger 306; Konzeption: ikp – Kommunikationsplanung und Öffentlichkeitsarbeit GmbH, Alpenstraße 48a, 5020 Salzburg; Redaktion & Organisation: INMEDIA Verlags- und Redaktionsbüro Ges.m.b.H., Alpenstraße 48a, 5020 Salzburg; Redaktionsleitung: Mag. Claudia Lagler; Layout & Grafik: Graham Wiseman. Druck: Oberndorfer Druckerei, 5110 Oberndorf; Titelbild: © Rieder

Editorial



Mag. Peter Rupitsch Vorsitzender des Nationalpark-Direktoriums

Liebe Leserinnen und Leser,

Es herrscht weitgehend Einigkeit darüber, dass das Thema Nachhaltigkeit die zentrale politische Herausforderung des 21. Jahrhunderts ist. Weniger einig ist man sich darüber, wie diese komplexe Aufgabe umgesetzt werden kann. Während in Expertenzirkeln Theorien und Lösungsansätze entwickelt werden, damit an die Stelle von Gewinnmaximierung auf Kosten von Mensch und Natur ein gesundes Wachstum ohne Zerstörung unserer natürlichen Lebensgrundlagen tritt, setzen die Nationalparks nachhaltige Initiativen seit Jahren in die Tat um.

Schutzgebiete sind - etwa am Beispiel des Tourismus oder der Bildungsarbeit im Nationalpark Hohe Tauern - Modellprojekte für eine zukunftsorientierte Entwicklung, die Arbeitsplätze sichert und zur Erhaltung der Lebensgrundlagen in der Nationalparkregion beiträgt.

Ein eindrucksvolles Beispiel für einen nachhaltigen Umgang mit den natürlichen Grundlagen ist die Nutzung und Pflege der Almregionen durch unsere Bergbauern.

Hier werden unter schwierigen Bedingungen nicht nur wertvolle Lebensmittel hergestellt, hier wird mit viel Aufwand eine unwiederbringliche Kulturlandschaft erhalten, die sich zudem durch einen großen Artenreichtum auszeichnet. Diese "naturnahe" Almwirtschaft ist den Nationalparkverantwortlichen ein großes Anliegen und es werden jedes Jahr große Anstrengungen zur Erhaltung dieser "handgemachten" hochalpinen Landschaft unternommen

Wir laden Sie ein, den Sommer in den Tälern, auf den Almen und in den Gipfelregionen des Nationalparks Hohe Tauern zu verbringen! Einen schönen, erlebnisreichen Sommer wünscht



Zuwachs bei den Bartgeiern

Seit Anfang Juni ist die Bartgeierpopulation im Nationalpark Hohe Tauern wieder angewachsen: Zum 16. Mal wurden zwei Jungtiere in Salzburg freigelassen. Diesmal wurde das hintere Seidlwinkltal für den künstlichen Horst der Jungtiere ausgewählt. Beim Gasthaus Fuscherlacke an der Glocknerstraße gibt es eine Beobachtungsstation. Mehr dazu auf Seite 9.



Durch die Freilassung zweier Jungvögel gibt es heuer in den Hohen Tauern wieder Zuwachs für die Bartgeier Population.

Steinadler-Schau in Matrei

Der "König der Lüfte" ist zu Gast im Nationalparkhaus in Matrei: Bis September wird eine im Rahmen von "Aquilalp.net" gestaltete Wanderausstellung zum Steinadler gezeigt. Infotafeln, Bilder und interessante Objekte-wie Beutereste aus Horsten-geben Einblick in die Lebensweise des Adlers. Vor der "Übersiedlung" nach Matrei



Bis Ende September wird im Nationalparkhaus in Matrei eine interessante Ausstellung über Stein-

wurde die Schau mit großem Erfolg in Salzburger Nationalparkgemeinden gezeigt. Das Forschungsprojekt erhebt seit 2003 den Steinadlerbestand in fünf Schutzgebieten der Ostalpen. Mit dabei: der Nationalpark Hohe Tauern. Mehr Info unter www.aquilalp.net.



Willkommen im Nationalpark! Die Marktgemeinde Obervellach ist offiziell die 7. Nationalparkgemeinde

Der Nationalpark wächst weiter

Jetzt ist es amtlich: Die Kärntner Landesregierung hat beschlossen, das Kaponigtal in der Marktgemeinde Obervellach in den Nationalpark einzugliedern. Damit wurde Obervellach zur siebten Nationalparkgemeinde in Kärnten und eines der naturbelassensten Täler der Hohen Tauern mit einer Fläche von fast 2.000 Hektar unter Schutz gestellt. Mehr auf Seite 8.

Hengstenauftrieb in Rauris

Zu einem Publikumsmagneten hat sich in den vergangenen Jahren der Hengstenauftrieb auf die Grieswiesalm in Rauris entwickelt. Am 25. Juni wurden die Tiere heuer auf die Alm getrieben. Die Pferdealmgenossenschaft Grieswies gehört den Salzburger Pferdezüchtern. Zehn Hengste verbringen auf den Weiden den Sommer. Dazu kommen rund 350 Rinder und rund 100 Pferde aus dem gesamten Bundesland, die im Bereich der Grieswiesalm betreut werden. Bis Anfang September bleiben die Tiere auf der Alm.



Bevor die Henaste auf die Alm getrieben werden. legen die Tiere durch Rangeleien ihre Rangordnung fest.

Schutzgebiete als wichtige Biotope

"Es muss nicht alles bis ins Letzte dem menschlichen Zugriff zur Verfügung



Schutzgebiete wie der Nationalpark Hohe Tauern sind entscheidende Faktoren bei der nachhaltigen

stehen." Deshalb seien Schutzgebiete als unangetastete Biotope von großer Bedeutung für den Globus. Das erklärte Franz Josef Radermacher vom Forschungsinstitut für anwendungsorientierte Wissensverarbeitung kürzlich bei der Tagung "Global denken - lokal handeln" in Mallnitz. Radermacher betonte die wichtige Rolle von Schutzgebieten im Nachhaltigkeitsprozess.



Zweiter Forscherpreis

Ein großer Erfolg war die erste Auflage des Österreichischen Nationalpark-Forschungspreises. Nun schreibt das Lebensministerium den Preis für DiplomandInnen zum zweiten Mal aus. Ziel ist es, den Dialog mit den Studierenden zu vertiefen und neue Impulse für die Entwicklung der Nationalparks zu erhalten. Die 30 Preise sind mit je 1000 Euro dotiert und werden für die innovativsten und interessantesten Diplomarbeiten vergeben. Nähere Infos zum Forschungspreis erhält man unter www.nationalparksaustria.at.

Großes Freilandlabor

Die sechs heimischen Nationalparks mit einer Gesamtfläche von 2.200 km² sind für Forscher der unterschiedlichsten Fachgebiete ein riesiges Freiland-



labor. Kürzlich ist der neue Bericht "Forschung im Nationalpark 2004" erschienen. Er dokumentiert die Forschung der vergangenen zwei Jahre und gibt wichti-

ge Impulse für die Weiterentwicklung des Nationalparkmanagements. Faszinierend sei die Vielfalt der Themen, die in den 119 vorgestellten Projekten behandelt wird, erklärte Umweltminister Josef Pröll. Oberstes Ziel vieler Arbeiten: der Schutz des Ökosystems. Der Bericht ist unter www.nationalparksaustria.at verfügbar und kann kostenlos angefordert werden.

Nationalparks online

Unter der Adresse www.nationalparksaustria.at haben die sechs heimischen Schutzgebiete mit dem Lebensministerium ihren Internet-Auftritt neu gestaltet.

Man findet neben Präsentationen der Nationalparks Informationen zu Unterkünften, einen Veranstaltungskalender, Videos, Publikationen und ein Fotoservice. Schulen können sich über spezielle Angebote für Klassen informieren.

Tourismusmotor Nationalparks



Die Nationalparkgemeinden lukrieren im Sommer 451 Mio. Euro durch Nächtigungen.

Die heimischen Nationalparks sind ein wichtiger Motor für den Sommertourismus. Das belegt die aktuelle Studie "Schutzgebietstourismus in Österreich" vom Institut für touristische Raumplanung. Die Nationalparkgemeinden lukrieren in der Sommersaison 451 Mill. Euro an Wertschöpfung durch Nächtigungen. Ein wichtiges Detail: Etwa ein Drittel davon entfällt auf Besucher, die ausschließlich oder auch wegen des jeweiligen National-

parks gekommen sind. Tagestouristen bringen den Nationalparkgemeinden weitere 29 Mill. Euro.

Mit fünf Tagen ist die Aufenthaltsdauer um einen Tag länger als im Österreich-Durchschnitt. In Nationalparkregionen ist der Tourismus weniger konjunkturanfällig als in anderen Gebieten. Die Nationalparks konnten von 2000 bis 2003 die Nächtigungen um 4,9 Prozent steigern, in Österreich lag der Zuwachs "nur" bei 2,6 Prozent.

Erlebnisreise "WasserGold" geht weiter

Die Erlebnisreise "WasserGold" im Oberen Mölltal geht in ihr zweites Jahr. Bis 31. Oktober warten acht "wasser.reiche." Erlebnisziele darauf, entdeckt zu werden. Neu sind die Sonderausstellung "Tauern Kristall Schatz" im Mautturm in Winklern und Attraktionen in den Schatztunnels am Gamsgrubenweg. Infos zur Erlebnisreise gibt es unter www.wasserreich.at oder bei der NPHT Großglockner Tourismus GmbH unter Tel. 04825/20049.



Der grandiose Jungfernsprung gehört mit seinem "Wasser-Wunder-Weg" zu den acht Erlebniszielen der Erlebnisreise "WasserGold".



Eröffneten das zweite Jahr von "WasserGold" und die Ausstellung "Tauern-Kristall-Schatz" im Mautturm Winklern: BGM Seebacher, Ausstellungsk. Kandutsch, BM Miklautsch und NP-Referent LH Haider.

Symposion in Kaprun

Den Ideen- und Erfahrungsaustausch zu fördern ist das Ziel des dritten Symposions des Nationalparks Hohe Tauern zur Forschung in Schutzgebieten. Die internationale Tagung findet vom 15. bis 17. September auf der Burg Kaprun im Rahmen des aus EU-Mitteln geförderten Interreg IIIb Projektes ALPENCOM statt. Nähere Info: kristina.bauch@salzburg.gv.at.



Der "erste Stock" des Nationalparks: Almen sind eine vom Menschen geprägte Kulturlandschaft. Im Bild: das Große Zirknitztal, oberhalb von Döllach im Mölltal.

Erlebnisreise in die Almregion

Von den Tälern bis auf die höchsten Gipfel. In einer Serie stellen die "Tauernblicke" die Stockwerke des Nationalparks Hohe Tauern – die Höhenstufen – vor. Diesmal: die Almregion.

Es müssen nicht immer die höchsten Gipfel sein. Manchmal ist das Erlebnis größer, wenn man nicht ganz so hoch hinaus will. Wer beim Wandern von Alm zu Alm die Langsamkeit entdeckt,

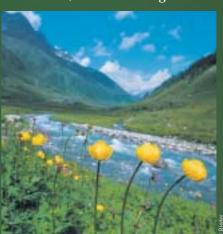
Die meisten Almen sind von Mitte Juni bis Mitte September bewirtschaftet.

wird beschenkt mit idyllischer Natur und innerer Zufriedenheit. Der Sommer ist die beste Jahreszeit, um in der Almregion des Nationalparks Hohe Tauern viele magische Augenblicke zu erleben.

Der "erste Stock" der Hohen Tauern

Wenn die Bergwaldregion so etwas wie das Erdgeschoß der Hohen Tauern ist, kann man die Almregion oder Subalpin- und Alpinstufe, die zwischen 1.600 bis 3.000 Höhenmetern liegt, als den "ersten Stock" bezeichnen. Zirben, Lärchen und Fichten werden langsam von niedrigeren und robusteren Gewächsen – dem Zwergstrauchgürtel – abgelöst.

Die Almen sind eine vom Menschen geschaffene Kulturlandschaft. Vor Jahrhunderten rodeten Bauern, die im Tal für ihr Vieh nicht mehr genug Weideland fanden, Wälder und begannen in



Je höher die Lage, desto kürzer der Sommer: bunte Blumenwiesen.

höhere Regionen vorzustoßen. Es entstanden ganze Almdörfer wie das Innergschlöss oder die Jagdhausalmen. Manche dieser Almen waren auf Grund ihrer günstigen klimatischen Bedingungen früher sogar ganzjährig bewohnt. Doch das ist die Ausnahme. Meist reicht die Vegetation in den Höhenlagen nur für wenige Monate. Die meisten Almen sind von Mitte Juni bis Mitte September bewirtschaftet.

Ein Almtag ist harte Arbeit

Mit manchen Vorstellungen vom romantischen Leben auf der Alm hat die Realität allerdings wenig zu tun. Ein Almtag ist harte Arbeit. Und deshalb ist es für manche Bauern auch gar nicht einfach, jemanden zu finden, der den ganzen Sommer über mit den Tieren auf die Alm geht. Oft sind es die Altbauern, die die Tradition hochhalten. Viele Almen werden heute auch von den Heimathöfen aus betreut, weiß Ernst Thaler, der für die Bewirtschaftung der Stappitz/Rabischalm in der Nationalparkgemeinde Mallnitz mit 154 Hektar Futterfläche verantwortlich ist. Früh aufstehen heißt es für den Senner oder die Sennerin: Vor dem Melken müssen die Kühe von den Weiden zur Almhütte getrieben werden. Die meisten Almbauern liefern die Milch an die Molkerei, einige verarbeiten sie selbst zu Butter und Käse. An Hütten, Wegen und Zäunen wird gearbeitet. Steine und Wurzeln, die von Muren und Lawinen stammen, werden zu so genannten Lesesteinmauern geschlichtet – diese sind wieder ideale Lebensräume für Eidechsen, Fledermäuse oder Insekten.

Ökologische Nischen

Rindern, Schafen oder

Tauernblicke Juni 2005

Pferden stickstoff-

reichen Boden

wachsen viele

Pflanzen, die

charakteris-

tisch für

Almen

Auf dem durch Dung von

der Alpenampfer mit seinen riesigen Blättern. Brennesseln gedeihen neben Frauenmantel, Alpengelbstern und Kratzdistel. Mit den Blättern des Alpenampfers hat man übrigens früher die frische Butter für den Transport ins Tal eingepackt.

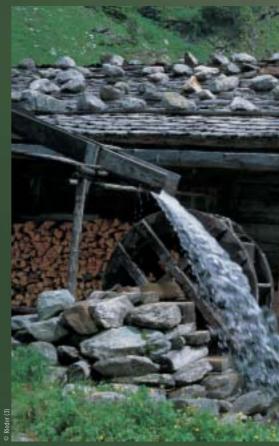
Bunte Bergmähder

Besonders blütenreich und bunt sind die Bergmähder. Sie gelten als kulturhistorisches Zeugnis einer vom Menschen geprägten Hochgebirgslandschaft: Um die raren Talflächen für den Anbau von Getreide zu nutzen, wurde im Sommer das Heu auf hoch gelegenen und oft nur schwer zugänglichen Bergwiesen gewonnen. Diese Wiesen werden meist nur alle ein bis zwei Jahre gemäht und zeichnen sich durch eine faszinierende Vielfalt an Blütenpflanzen aus. Die Glocknerwiesen gehören zu den typischen Bergmähdern. Hier wachsen Trugdolden-Habichtskraut, die Violettrispe, das Scheingreiskraut, Orchideen-Arten, Enziane, Türkenbund-Lilie, Küchenschelle, Trollblume, Arnika oder Alpen-Aster. Würden solche Wiesen nicht mehr gemäht, hätte die Vielfalt an Blüten rasch ein Ende: Die Wiesen würden rasch verbuschen.

Nationalpark als Impulsgeber

In den exponierten Lagen der Subalpinstufe herrscht ein ständiger "Kampf" zwischen Mensch und Natur. Wird eine Alm nicht gepflegt, erobert sich die Natur binnen weniger Jahre diesen Lebensraum zurück. Die Alm wird schnell mit Erlen und anderen rasch wachsenden Pflanzen überwuchert, die Hütten und Wege verfallen. "Der Nationalpark war für viele Bauern ein wichtiger Impuls, um ihre Almen weiter zu bearbeiten", sagt Ferdinand Oberhollenzer, erster Stell-

vertreter der Vorsitzenden des
NP-Kuratoriums.
Zäune,
Dächer
und Gebäude sind mit
Hilfe des Nationalparks ebenso saniert
worden wie Almwege.



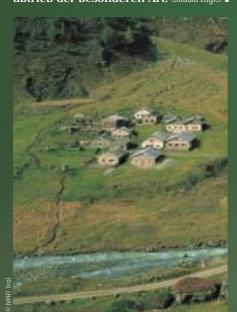
Dem Nationalpark Hohe Tauern ist die Erhaltung der

Die Erhaltung der traditionellen Nutzungen – wie der Almwirtschaft – in der Außenzone ist erklärtes Ziel des Nationalparks.

Während Rinder, Schafe und auch wieder vermehrt Pferde vom Menschen zu Beginn des Sommers auf die Almen gebracht werden, gibt es auch viele Tiere, die in diesen Höhen ihren ganzjährigen Lebensraum haben. Schneehase, Schneemaus, Rehe, Rothirsche gehören ebenso zu den Bewohnern des ersten Stocks des Nationalparks wie Eidechsen, Kreuzottern, Alpensalamander und viele Vögel. Auf den bunten Sommerwiesen gibt es unzählige Schmetterlingsarten und Insekten zu entdecken. Fledermäuse finden in den Dächern von Almhütten und Stadeln einen Unterschlupf. Die Stangenzäune oder Pinzgauer Girschtenzäune dienen Braunkehlchen, Hausrotschwanz und Bachstelze als Singwarten. In den Steinlesemauern haben viele Vögel Nistplätze. Auch die Ringdrossel ist ein typischer Vogel der Almregion: Im Wald findet sie Nistgelegenheiten, in den offenen Gebieten der Almwiesen genügend Nahrung.

traditionellen Almwirtschaft ein großes Anliegen.

An alten Traditionen halten die Bauern im Krimmler Achental fest: Im Herbst werden die Kühe der Südtiroler Bauern, die hier ihre Weideflächen haben. wie schon seit Jahrhunderten über den Krimmler Tauern zurück ins Ahrntal getrieben. Zwei Tage sind die Tiere mit den Bauern unterwegs - ein Almabtrieb der besonderen Art. Claudia Lagler



Kleiner Ausflug in die Almregion



Gößnitztal bei Heiligenblut

Eine vielfältige Almlandschaft zeichnet das Gößnitztal bei Heiligenblut aus. Das Tal erstreckt sich von der kleinen Bruchetalpe in 1.610 m Seehöhe am Taleingang über die prächtigen Hauptalmen (Äußere und Innere Ebenalpe, Wirtsbaueralm) bis hinauf über die Waldgrenze zu den Hochalmen, wie der weitläufigen Ochsenalpe, den idyllischen Plan Kasern oder der Retschitz Alpe, deren Almvieh bei Auf- und Abtrieb die gleichnamige Scharte in 2.310 m Höhe überqueren muss. Als Einkehr für Almwanderer bietet sich die bewirtschaftete Hütte auf der Wirtsbaueralm an.



Im Tal der Almen

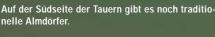


ten laden die Wanderer zur Einkehr ein. Eine besonders schöne Wanderung führt auf die beiden Kreealmen. Vom Parkplatz beim Gasthaus Talwirt wandert man in eineinhalb Stunden vorbei am Kreealmwasserfall und einer kleinen Kapelle und an einem Blumenlehrweg zur Alm. Wer weiterwandern will, kann über das Murtörl in den Lungau gehen. Eine weitere Möglichkeit: Vom hinteren Murtal über die Schmalzscharte weiter von Hütte zu Hütte am Tauernhöhenweg.



Blumenweg Sajatmähder

Die im Virgental gelegenen Sajatmähder zählen zu den interessantesten und blumenreichsten Wiesen des Nationalparks Hohe Tauern. Ausgangspunkt ist Prägraten-Bichlim Virgental auf 1.495 Metern Seehöhe. Nach einem Lärchenwald erreicht der Wanderer die ersten Blumenwiesen. Feuerlilien. Türkenbund, Glockenblumen, Eisenhut, Kohlröschen, Spinnweb-Hauswurz je nach Höhenlage ändert sich die Vegetation, bis man in 2.600 Metern die Sajathütte erreicht.





Geradezu unwirklich lastet die Weltabgeschiedenheit auf der urtümlichen, plattigen Gneislandschaft des Kaponigtales: Großer Pfaffenberger See.

Die herbe Schönheit der Zauberberge

"Zauberberge" – so wird die Reißeckgruppe in der Bergliteratur gerne bezeichnet. Seit kurzem gehören einige der schönsten "Zauberberge" rund um das Kaponigtal zum Nationalpark Hohe Tauern.

"Lassen Sie sich verzaubern von den Reißeckbergen, sie haben etwas, was äußerst selten geworden ist in unserer Zeit: den Zauber des Unbekannten." So wurde schon in einem längst vergriffenen Tourenbuch über die Hohen Tauern einer Gebirgsgruppe gehuldigt, die viel zu lange im Schatten ihrer viel bekannteren Nachbarn gestanden hat. Es ist einer Idee des Altbürger-



Einsam sind die Klettertouren auf den Gneisgraten hoch über dem Kaponigtal.

meisters Mölschl und den beharrlichen Bemühungen der Marktgemeinde Obervellach zu verdanken, dass die Kärntner Landesregierung am 26. April dieses Jahres die Erweiterung des Nationalparks auf das Kaponigtal beschlossen hat. Damit wächst das Schutzgebiet um 1.900 Hektar, wovon fast 1.400 Hektar auf die Kernzone entfallen.

Warum blieb der Zauber dieser Gebirgsgruppe so lange verborgen? Es mag wohl an ihrem herben Charakter liegen, deren Schönheit sich meist erst auf den zweiten Blick eröffnet. So schrieb 1899 der Gmündner Apotheker Frido Kordon an den weltberühmten Landschaftsmaler E.T. Compton vor einer gemeinsamen Tour durch die Reißeckgruppe: "Haben Sie sich genügend mit düsteren Farben versorgt, um die dunklen Töne massigen Urgesteins, schattenbrütender Abgründe, trauervoller Bergseen und geröllerfüllter Talkessel im Bild festzuhalten?"

Urige Wälder, Bergstürze und ein interessantes Moor

Wer jedoch einmal losgezogen ist, um das Kaponigtal zu erwandern, der wird seinem Zauber ganz sicher erliegen, denn einer Perlenkette gleich sind hier Naturwunder aneinandergereiht. Gleich hinter der idyllischen Bodenhütte (1.649 m) erfüllen mächtige Bergstürze das Tal. Deren groben Felsblöcke lassen den ansonsten gurgelnden Kaponigbach auf einer beachtlichen Strecke unter die Erde verschwinden. Urige Zirben-Lärchen-Wälder beherrschen hier das Landschaftsbild, bis man oberhalb einer markanten Steilstufe zu einem kleinen Talschluss gelangt. Hier befindet sich am sogenannten Moosboden (1.949m) eines der interessantesten Moore der Hohen Tauern. Dieses wird umrahmt von einer wahrhaft hochalpinen Kulisse, die selbst Nationalparkexperten Prof. Eberhard Stüber ins Schwärmen brachte: "Ein ästhetischer Anblick von unbeschreiblicher Schönheit."



Der herbe Charakter der Reißeckgruppe erschließt sich auf den zweiten Blick.

Ebenso stolze wie selten bestiegene Gipfel, von deren Namen selbst eingefleischte Bergfreunde noch nichts gehört haben: Tristen, Ochenladin, Zagutnig, Krachriegel. Wer sie erklimmen will wird höchstens einem der großen Gamsrudel begegnen und von ihren Gipfel die tiefblauen Wasser der beiden Pfaffenberger Seen erblicken, die beiden strahlendsten Perlen im neuen Nationalparktal!

Feste feiern!

Nationalparkerweiterung Obervellach, 22. Juli Nationalparkfest Mallnitz, 31. Juli Informationen: Tel. 0 47 84/701 oder npht.mallnitz@ktn.gv.at



Freuen sich über die jungen Bartgeier: Otto Prenner, Pinzgauer Jägerschaft; Bgm. Leonhard Madreiter, LR. Doraja Eberle, Ferdinand Lainer, NPHT; Landesjägermeister Sepp Eder, Christine Zandl, Pinzgauer Jägerschaft; Jutta Jahrl, WWF; Gutsverwalter Sepp Zandl; Manfred Höger, NPHT (v.l.n.r.).

Zwei junge Bartgeier freigelassen

Die Wiedereinbürgerung der Bartgeier im Nationalpark Hohe Tauern geht weiter. Heuer wurde im Salzburger Seidlwinkltal für "Doraja" und "Escalero" ein künstlicher Horst geschaffen, in dem die Jungtiere bleiben, bis sie flügge werden.

Sie sind wenige Wochen alt, können noch nicht fliegen und nicht selbst auf Nahrungssuche gehen: die jungen Bartgeier, die im Juni ihren künstlichen Horst im innersten Seidlwinkltal bezogen haben, müssen anfangs vom Betreuerteam noch verdeckt gefüttert werden, ehe sie ihre ersten Flugversuche starten. "Doraja" und "Escalero" heißen die beiden Jungtiere, die heuer für Zuwachs in der Bartgeierpopulation des Nationalparks Hohe Tauern sorgen. Brutversuche von Bartgeierpaaren, die sich aus in den vergangenen Jahren ausgewilderten Vögeln gebildet haben, sind im Nationalpark bisher erfolglos geblieben. Vielleicht stellt sich im nächsten Jahr endlich der ersehnte Nachwuchs ein.

Markierte Flügelfedern

Die Patenschaft für die jungen Bartgeier haben Salzburgs für den Natio-

nalpark zuständige Landesrätin Doraja Eberle sowie die Österreichischen Lotterien übernommen. Anlässlich der Freilassung wurde in Rauris und Fusch zu Bartgeierfesten geladen. Die Tiere wurden mit Ringen versehen und an den Flügelfedern markiert, damit man sie bei ihren späteren Streifzügen über die Alpen besser identifizieren kann. Beim Gasthaus Fuscherlacke an der Glocknerstraße wurde eine Beobachtungsstation eingerichtet. Die Bartgeier-Experten Michael Knollseisen und Wolfgang Buder werden dabei Interessierten Auskunft über das Bartgeier-Projekt und Neuigkeiten aus dem Horst geben.

Erste Freilassung 1986 im Krumltal

Die Wiederansiedlung des Bartgeiers in Österreich ist ein Gemeinschaftsprojekt des Nationalparks Hohe Tauern, des WWF Österreich, der

Veterinärmedizinischen Universität Wien, der Zoologischen Gesellschaft Frankfurt und der europäischen Zoos sowie des Vereines Eulen- und Greifvogelschutz Österreich. Bereits 1986 erfolgten alpenweit die ersten Freilassungen im Krumltal. Seither wurden im Nationalpark Hohe Tauern 41 Jungtiere ausgewildert, 33 davon in Salzburg, vier in Kärnten und vier in Tirol. Über den ganzen Alpenbogen wurden insgesamt 129 junge Bartgeier in die Freiheit entlassen, 27 Jungtiere, die in freier Natur großgezogen wurden, sind bisher ausgeflogen.

Erfolgreiches Artenschutzprojekt

In diesem alpenweiten erfolgreichen Artenschutzprojekt arbeiten unter Federführung von ASTERS (F) die Nationalparke Vanoise (F), Mercantour (F), Stilfser Joch (I) und Gran Paradiso (I), der Naturpark Alpi Marittimi (I), LPO BirdLife (F) und Hohe Tauern in einem von der EU geförderten LIFE-Projekt zusammen. Das Netzwerk Alpiner Schutzgebiete sowie die internationale Bartgeier-Foundation sind einbezogen. Ziel ist der Aufbau einer autonomen natürlichen Bartgeierpopulation in den Alpen.

Bartgeier kennen keine von Menschen gezogenen Grenzen, es wird daher beim Bartgeierprojekt über die Länund Staatengrenzen hinweg zwischen Naturschutzorganisationen, Behörden, Zoos, Nationalparks, Jägerschaften, Universitäten und Ornithologen hervorragend zusammengearbeitet. Das Bartgeierprojekt ist ein ausgezeichnetes Beispiel internationalen Natur- und Artenschutzes.



In einer Nische in einer Felswand im hinteren Seidlwinkltal haben die Junggeier vorübergehend eine neue Heimat gefunden.







Die Mitteldorfer Almen im Froßnitztal tragen nicht zu Unrecht die Bezeichnung "Klein-Tibet". Hier haben sich die einfachen Almbehausungen über die Jahrhunderte kaum verändert.

Einsames Froßnitztal

Eines der einsamsten und wildesten Täler im Nationalpark Hohe Tauern ist das Froßnitztal. Es vermittelt den rauen Charme eines extrem gelegenen Hochgebirgstales.

Schwaigen waren Viehhöfe - meist hoch oben in der heutigen Almregion gelegen, sollten sie einst dem Grundherren Fleisch und Käse liefern. Auf Katal gab es um 1299 in 1.780 Metern Seehöhe zwei Schwaigen, ganzjährig bewirtschaftet wurden. Auf dem Weg ins wildromantische Froßnitztal trifft man auf eine Ansammlung von liebevoll gepflegten Almhütten, die im regionaltypischen Baustil errichtet sind: Stall gemauert, Wohnteil und Giebel gezimmert. Die Hangschulter ist oft sonnendurchflutet, es ist angenehm warm und die Almwiesen blühen bunt, weil hier noch fleißig gemäht wird. "Einen Rock kälter" wird es ein Stück



Ruine des Knappenhauses aus dem 16. Jahrhundert.

taleinwärts, wenn sich das Almtal öffnet und die Mitteldorfer bzw. Zedlacher Almen auftauchen. Die Almhütten sind zur Gänze aus Stein gemauert. Irgendwie fühlt man sich nach Tibet versetzt. Die Steinhäuser stehen auf kleinstem Raum, den letzten lawinensicheren Platz ausnützend. Und doch nicht sicher genug, wie die Zedlacher Bauern öfters leidvoll erfahren mussten, wenn sie im Frühsommer die Reste ihrer im Winter zerstörten Almhütten aufräumen und von neuem zu bauen beginnen mussten. Heute bietet ein Lawinendamm einigermaßen Sicherheit. In trauriger Erinnerung bei den Zedlachern ist ein Lawinenunglück aus dem Jahr 1951, bei dem vier junge Menschen beim Heuziehen ihr Leben lassen mussten.

Wasser ohne Ende

Der Sage nach mussten sich die Froßnitzer Bauern nach einem Gottesfrevel entscheiden, ob sie künftig entweder Wasser oder Wald auf der Alm haben wollten. Wie sie sich entschieden

haben, ist offensichtlich: Kein einziger Baum weitum, dafür aber Wasser ohne Ende. Zahlreiche Bäche stürzen beiderseits über steile Flanken ins Almtal hinab. Das verleiht dem Tal eine fast beispiellose Wildheit.

Um 1850 verlegten die vorstoßenden Gletscher die Abbauflächen des Bergbaues auf der Zedlacher Ochsenalm. Ruinen eines Knappenhauses zeugen noch von der einst regen Bergbautätigkeit in über 2.700 Metern Höhe. Über 400 Jahre lang wurde hochwertiges Magneteisenerz abgebaut und gegen Ende der Ära sogar über den Gailbergsattel ins 60 km entfernte kärntnerische Laas zum Hochofen transportiert.

Kurzer Almsommer

Das Froßnitztal ist eines der einsamsten Almtäler im Nationalpark und das liegt an seiner Abgeschiedenheit. Die fünfstündige Wanderung von Gruben im Tauerntal bis hinauf zur Badener Hütte in 2.750 Metern Höhe am Rande des Froßnitz-Keeses ist weit, aber lohnend. Rinder, Pferde, Schafe und Ziegen sind ständige Wegbegleiter. Ihr Almsommer dauert wegen des strengen Klimas nur sehr kurz. Sie kommen in der ersten Juliwoche und verlassen das Tal schon wieder in der letzten Augustwoche. Auf den Almen wird "Graukas" gemacht, Buttermilch bekommt man in den Jausenstationen auf der Mitteldorfer und Zedlacher Alm.



Die Badener Hütte steht hoch oben im Froßnitztal in der Venedigergruppe.

Das Froßnitztal vermittelt den rauen Charme eines extrem gelegenen Hochgebirgstales. Die Landschaft ist nicht so typisch für die klimatisch begünstigte Südabdachung der Hohen Tauern. Wer einmal oben auf der scheinbar endlos weiten Ochsenalm verweilte, der weiß was Freiheit in den Bergen wirklich bedeutet. Martin Kurzthaler ■



Aufwändige Stickereien und Schnürungen sind Blickfang auf den schönen Frauentrachten.



Alte Tracht aus dem Defereggen.

Bunte Vielfalt in der Nationalparkregion

Was die Flora an Zierde für die Naturlandschaft ist, sind die Trachten für die Kulturlandschaft, könnte man beschwingt formulieren.

Schürzen, Bandln und Stickereien: Die Vielfalt traditioneller "Gewänder" im Nationalpark Hohe Tauern ist beachtlich. Unverkennbar das Kalser Werktagsgewand mit den blauen Schürzen, geblümten Bandeln und Blusen, die ihre Herkunft aus ehemaligem Bettzeug nicht verleugnen können. Zum Arbeiten bevorzugten die Frauen rote Leinenschürzen, gefärbt mit Lärchenrinde. Aus derselben Gegend stammt die "Lucktscheppe", eine festliche Tracht mit aufwändig gearbeiteten Tressen und "Brochirbändern" am Mieder. Die Altmatreier-Frauentracht fällt durch einen roten, samtenen "Busenfleck" auf. Am Gurt mit Silberschließen hängen bunte "Bandeln". Diese dienen der Zierde oder geben Auskunft, wie viele Manderleut schon "anbandeln" wollten. Beide Erklärungen haben Gültigkeit. Die Iseltaler Tracht wird sowohl in Virgen als auch in St. Johann getragen und zeichnet sich durch die Bänderführung am Rücken des Mieders aus, charakteristisch ist der stilisierte Lebensbaum. Im

Defereggental findet sich eine schlichte Tracht aus braunem Wollstoff mit einem gehaftelten, bunt gestickten Brustlatz. Das alte Deferegger Gewand war vielteiliger mit den "Ärbln" statt einer Bluse, darüber der weite Ras-Kittel aus einem schweren Leinen-Wollstoff mit dem "Stoß" aus Loden. Strenges Schwarz prägt viele Bäurischen Gewander: Lange Ärmel mit breiter Stulpe - wie der Saum des Kittels mit schwarzem Blattstich bestickt. Die großgeblümte Seidenschürze mit edlen Moiree-Bändern leuchtet als Zierde.

"Trachtenhoangascht"

Matrei 1. Juli, Kesslerstadl mit Eröffnung der Trachtenausstellung Hopfgarten, 30. September, Kultur und Gemeindezentrum Kals, Samstag 8. Oktober, Taurerwirt Dölsach, 14. Oktober, Freitag, Tirolerhof Trachtensymposium am 11. und 12. November im Kesslerstadl/Matrei

Lodene Janker für Männer

Bei den Männertrachten steht das Praktische im Vordergrund. Graue und braune Janker aus handgesponnener, gewebter und gewalkter Wolle waren für jedes Wetter geeignet und kamen ohne Zierde aus. Anders die Schützentrachten mit farbig abgesetzten Aufschlägen. Blenden an Kanten, samten verbrämte Ärmel und tiefe Rollfalten im Rücken mit einem kleinen gestickten Lebensbaum zieren auch die Janker der Musikanten. Die mit Federkielstickerei oder Nieten verzierten Gurte gehören ebenso zur Männertracht wie die leinene "Pfoad".

Der Vielfalt an Trachten ist eine Veranstaltungsreihe der Nationalparkakademie gewidmet. Im Nationalparkhaus Matrei ist ab 1. Juli eine Ausstellung mit historischen und neuen Trachten zu

sehen. Mit den "Trachtenhoangascht"-Veranstaltungen begeben sich die Organisa-Marianna torinnen Oberdorfer, Eva Oberhauser und Christine Brugger auf Spurensuche in die Nationalparkgemeinden Matrei, Hopfgarten und Dölsach.





DI Rudi Schicker, LR Doraja Eberle, Bundespräsident Heinz Fischer, LH Gabi Burgstaller, der neue Naturfreunde-Vorsitzende Karl Frais und NP-Direktor Harald Kremser bei der Unterzeichnung des Partnerschaftsabkommens über den Nationalpark.

Alpine Vereine als Nationalpark-Partner

Die Naturfreunde und der Nationalparkfonds haben kürzlich ein Partnerschaftsabkommen unterzeichnet. Ähnliche Vereinbarungen bestehen seit einigen Jahren mit dem Österreichischen Alpenverein. Mit dem Naturschutzpark Hamburg wurde im Vorjahr ein Vertrag, der die Internationale Anerkennung betrifft, abgeschlossen.

"In der Partnerschaftsvereinbarung bekennen sich Nationalpark und Naturfreunde gemeinsam unter anderem zur freien natürlichen Entwicklung von Landschaft, Tieren und Pflanzen, vor allem in Hinblick auf die angestrebte Internationale Anerkennung nach Kategorie II der IUCN. Gerade diesbezüglich braucht es in nächster Zeit noch besondere Anstrengungen. Alpin- und Naturschutzvereine, die gleichzeitig auch Grundeigentümer sind, nehmen hier sicher eine Vorbildfunktion ein", betonte die für den Nationalpark zuständige Landesrätin Doraja Eberle. Wichtig sei auch, dass bei immer wieder aufkeimenden Wünschen nach neuen Seilbahnen und Liften sowie bei der Besucherlenkung vom Land, von den Naturschutzorganisationen und den alpinen Vereinen eine gemeinsame Linie vertreten werde, sagte Eberle. "Den Grundsatz der Nationalparkpolitik ,Schützen' und "Nützen" im Gleichgewicht zu halten, ist eine große Herausforderung für die Landespolitik, aber auch für die tägliche Arbeit jedes Alpinvereins", ist Landesrätin Eberle überzeugt.

Besucherlenkung und -information

In dem Abkommen bekennen sich die Partner zu einem nationalpark-Alpintourismus. konformen werde auf dem Gebiet der Besucherlenkung und -information zusammenarbeiten, heißt es in der Vereinbarung. Dass das Partnerschaftsabkommen von Bundespräsident Heinz Fischer als

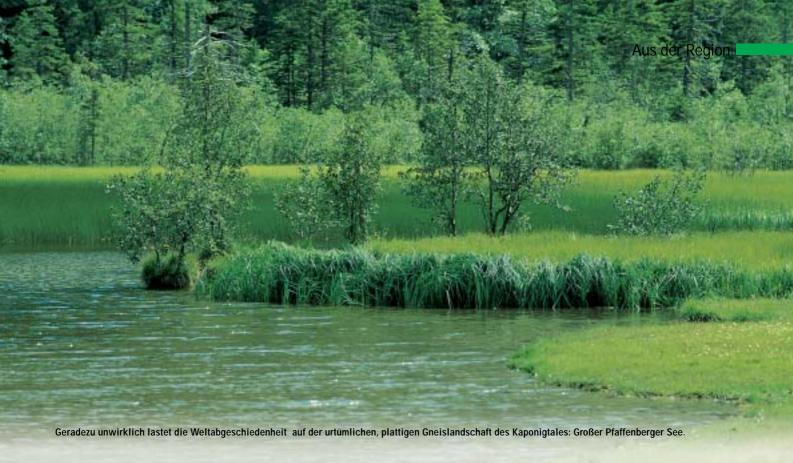
Bundesvorsitzender der Naturfreunde unterzeichnet wurde, sei eine besondere Anerkennung, freute sich Salzburgs Landeshauptfrau Gabi Burgstaller: "Ich würde mich freuen, wenn wir den begeisterten Naturfreund Heinz Fischer auch in Zukunft möglichst oft in Salzburg und im Nationalpark Hohe Tauern begrüßen können", sagte Burgstaller.



Hütten und Zäune als Lebensräume

Almhütten, Heustadel, Zäune und Steinmauern geben vielen Tieren Unterschlupf. Vor einiger Zeit hat eine Forschergruppe am Haus der Natur die ökologische Bedeutung der Kulturlandschaftsbauten im Nationalpark Hohe Tauern untersucht. Das Ergebnis: Hütten, Zäune und Steinmauern sind nicht mehr wegzudenkende Lebensräume für seltene Tiere und Pflanzen. Ein paar Beispiele: Almhütten werden von Bachstelze und Hausrotschwanz als Singwarte, zur Nahrungssuche und als Brutplatz genutzt. Geöffnete Fensterläden, Wandverkleidungen, Dachböden sind Tagesversteck oder Wochenstube von Fledermäusen. Insgesamt konnten die Forscher 37 Wirbeltierarten mit 396 Individuen bei den untersuchten Hütten und Zäunen feststellen. Elf Arten waren auf der Roten Liste zu finden. Von den untersuchten Zaunarten sticht besonders der Steinhag - das sind aus Steinen aufgeschichtete Abgrenzungen - als Lebensraum für zahlreiche Arten hervor: Berg- und Waldeidechsen, Kreuzottern und Wiesel wurden dort gesichtet. Und nicht zuletzt sind diese Steinmauern von zahlreichen Moosen und Flechten bewachsen.





Das Geheimnis des Stappitzer Sees

Wer kennt ihn nicht, den Lindwurm am Neuen Platz in Klagenfurt? Was aber hat dieses Untier, das der Sage nach vor langer Zeit Klagenfurt in Angst und Schrecken versetzte, mit dem Stappitzer See in Mallnitz zu tun?

Viel. Denn der Lindwurm soll am Grunde des Stappitzer Sees aus einem Hasenei geschlüpft und durch ein Hochwasser die Möll und Drau hinab bis nach Klagenfurt geschwemmt worden sein. Ob Märchen oder wahre Geschichte - das Geheimnis des Lindwurms ist nicht das einzige, das den Bergsee am Eingang zum Seebachtal umgibt. Zumindest einige, wissenschaftlich überprüfbare Geheimnisse konnten im Rahmen eines Forschungsprojektes vom Kärntner Institut für Seenforschung gelüftet werden.

Natur im Wandel

Fest steht, dass zu Lindwurms Zeiten der Stappitzer See noch viel größer war und praktisch das gesamte Talbecken von Mallnitz ausgefüllt hat. Seitdem ist der See einem andauernden Prozess der Verlandung ausgesetzt. Das heißt, er wird immer kleiner! Und das ziemlich schnell, denn die häufigen Hochwässer des wilden Seebaches tragen ständig Feinsand und Schwebstoffe in den See ein. Der ausgeprägte Röhrichtgürtel lässt dabei die einstige Größe des Gewässers noch gut erahnen!

Die Forscher wiesen nach, dass der See besonders nährstoffarm ist, was sie auf die naturbelassene Umgebung zurückführen. Er weist Gewässergüteklasse 1 auf, und es konnten sogar einige so genannte Reinstwasserformen wie die Steinfliegen Leuctra handlirschi und Protonemura nimborum gefunden

Neben 25 Planktonarten pflanzlichen Ursprungs tummeln sich im See 54 verschiedene Tierarten, darunter vier Fischarten: Seesaibling, Bachforelle, Elritze, Bachsaibling. Dabei konnte erstmals die Existenz von zwei Formen des Seesaiblings im Stappitzer See nachgewiesen werden. Eine der beiden weist besonders kurze Kopflängen

mit relativ großem Oberkiefer auf und unterscheidet sich dadurch auch von Vergleichsmaterial aus den Voralpenseen nördlich der Alpen. Von allen angetroffenen Fischarten ist wahrscheinlich die Bachforelle als ursprünglich beheimatete Art zu bezeichnen. Die Förderung dieser Population durch den Fischereiberechtigten Peter Sterz ist daher sehr zu begrüßen.

Nationalparkbesucher können dieses Naturjuwel in wenigen Gehminuten vom Parkplatz bei der Ankogelbahn erwandern. Es gibt einen Naturerlebnisweg, dessen Begleitbroschüre in der Infohütte erhältlich ist! Mussnig / Huttegger ■

Factbox: Stappitzer See



Gemeinde: Mallnitz, Seebachtal Seehöhe: 1.250 m Seehöhe

Fläche: 3,6 ha Volumen: 130.000 m3 Länge: 216 m

Breite: 150 m max. Tiefe: 6 m mittlere Tiefe: 3,6 m



Zum Internationalen "Tag der Parke" hat der Nationalpark Hohe Tauern Salzburg eine interessante Exkursion ins Rauriser SeidlwinkItal angeboten.

Unterwegs am alten Tauernweg

Zum internationalen "Tag der Parke" ging es auf dem alten Tauernweg ins SeidlwinkItal zu einer Exkursion.

Der internationale "Tag der Parke" geht auf eine Initiative der "EUROPARC Federation" zurück und wird seit dem Jahr 1999 gefeiert. In vielen europäischen Schutzgebieten gibt es spezielle Veranstaltungen, bei denen die Bedeutung, Schönheit und Vielfalt des jeweilig geschützten Lebensraumes präsentiert und dokumentiert wird. Anlass für diesen speziellen Tag war die Gründung der ersten neun Nationalparke in Europa am 24. Mai 1909 in Schweden. Alle bedeutenden Natur- und Nationalparke Europas nehmen diesen Tag zum Anlass, um entsprechende Programmschwerpunkte für die Bevölkerung anzubieten.

Nachdem man in den Hohen Tauern in den vergangenen Jahren Tagesexkursionen über die Glocknerstraße durch alle drei Nationalparkanteile der Länder Salzburg, Kärnten und Tirol durchgeführt hatte, entschloss man sich, dieses Jahr wieder für eine geführte Wanderung ins eigentliche Schutzgebiet des Nationalparks Hohe

Aufgrund der heurigen Schneelage war die Auswahl möglicher Ziele noch beschränkt und man einigte sich auf eine Exkursion ins Rauriser Seidlwinkltal, sozusagen auf historischen Pfaden dem alten Tauernweg folgend. Der Rauriser Nationalparkbetreuer Hans Schlick zeigte in profunder Art und Weise die Besonderheiten des Seidlwinkltales, insbesondere die hier so ausgeprägte enge Verzahnung zwischen traditionellem bäuerlichen Kulturland und dem ursprünglichen Naturland. Gekonnt verstand es Betreuer Hans Schlick, den Besuchern die Faszination des Tauerngoldes nahe zu bringen oder sie mit der Thematik der alten Handelswege und der Säumerei zu konfrontieren. Für Jung und Alt ein gelungener Tag mit vielen neuen Eindrücken. Manfred Höger ■

Buchtipp

Neues Almbuch vorgestellt

"Der Nationalpark Hohe Tauern ist charakterisiert durch das harmonische Nebeneinander von imposanter Naturlandschaft und über Jahrhunderte geformter und behutsam gepflegter Kulturlandschaft. Die nachhaltige Bewirtschaftung der Almen und damit ihre Erhaltung über Generationen hinweg ist ein wichtiges naturschutzpolitisches Ziel im Nationalpark Hohe Tauern." Das erklärte die für den Nationalpark ressortzuständige Landesrätin Doraja Eberle bei der Vorstellung des kürzlich erschienenen Buches "Die Almen im Nationalpark Hohe Tauern" in Hüttschlag. "Speziell in der Außenzone des Nationalparks, wo Almen als Kernelement der alpinen Kulturlandschaft in den Hohen Tauern das Erscheinungsbild des



Almen sind ein wesentlicher Teil der Landschaft der Hohen Tauern. Bgm. Josef Lederer-Hüttschlag, LR. Doraja Eberle, Autor Michael Jungmeier, NP-Direktor Kremser (v. l. n. r.) konnten das Buch "Almen im Nationalpark Hohe Tauern" präsentieren.

Nationalparks prägen, ist aus Gründen des Natur- und Landschaftsschutzes eine nachhaltige Bewirtschaftung erwünscht", sagte Eberle. Das Institut für Ökologie und Umweltplanung in Klagenfurt unter Michael Jungmeier hat sich in einer umfangreichen wissenschaftlichen Analyse dem Thema Almen in den drei Nationalparkländern Salzburg, Kärnten und Tirol gewidmet und die Ergebnisse auch für wissenschaftliche Laien in spannender Art und Weise zusammengetragen. M. Höger I



Die elf Wirte, die sich in der Initiative Gastwirte Nationalpark Hohe Tauern zusammengeschlossen haben, stellten kürzlich den neuen Genussführer vor.

Informationen

Der Genussführer ist erhältlich bei:

ARGE Nationalparkregion Schlossstraße 15 5710 Kaprun Tel. 065 47/20185 Fax 065 47/20185 Mobil 0664/2010845



gastwirte@nationalpark.at www.gastwirte-nationalpark.at.

Genießen im Nationalpark

Die kulinarischen Seiten des Schutzgebietes zeigt die neue Auflage des Genussführers der Gastwirte Nationalpark Hohe Tauern.

Elf Wirte zwischen Krimml und Rauris haben sich vor einigen Jahren unter Federführung der ARGE Nationalparkregion Hohe Tauern zur von Leader+ geförderten Initiative Gastwirte Nationalpark Hohe Tauern zusammengeschlossen. Gemeinsam ist ihnen das Ziel, ihre Gäste persönlich zu verwöhnen, ihnen den Nationalpark mit seinen Schönheiten vorzustellen und regionale Speisen und Getränke, die hauptsächlich aus Produkten aus der Nationalpark-Region hergestellt werden, auf den Tisch zu bringen. Die Zusammenarbeit mit der heimischen Landwirtschaft hat große Bedeutung. Die Familienbetriebe stehen für eine besondere Atmosphäre, die Einheimischen und Gästen gut gefällt.

Für einen "echten Trinkgenuss" stehen fünf Getränke auf der Speisekarte, die in der Nationalparkregion produziert wurden. Fünfmal jährlich erlebt man bei jedem Nationalparkwirt etwas Außergewöhnliches: Wildkräuterwochen, Musikantentreffen, Dichterlesungen oder Adventkulinarium. Übers

ganze Jahr bieten die elf Gastwirte jeden Donnerstag ein Romatikmenü für zwei Personen, freitags ist Schmankerlmenü-Tag mit bodenständiger Küche und an Sonn- und Feiertagen steht die Familie im Vordergrund und Gäste bis zwölf Jahre zahlen nur 5 Euro für ein Kindermenü mit Getränk.

Tipps für Ausflüge

Die Gastwirte Nationalpark Hohe Tauern kennen natürlich ihre Heimat und den Nationalpark Hohe Tauern. Sie informieren gerne über das Schutzgebiet und über Ausflugsziele und Wandermöglichkeiten. Nach einer erlebnisreichen Nationalparktour kann man den Genuss des Nationalparks bei den Gastwirten nochmals kulinarisch ausklingen lassen.

Der neue Genussführer wurde kürzlich bei einem gemütlichen Picknick beim Schaubergwerk Hochfeld in Neukirchen präsentiert. Hans Lerch führte aus diesem Anlass durch das interessante Schaubergwerk.



Ravensburger Kinderfest

Im Zeitraum zwischen 11. Juli und 5. September 2005 finden in allen Orten der Salzburger Nationalparkregion die so genannten "Ravensburger Kinderfeste" statt: Ein qualifiziertes Betreuungsteam sorgt bei allen diesen Festen dafür, dass die Veranstaltungen für die 5- bis 15-Jährigen ein besonderes Erlebnis werden.

Nähere Informationen über die Ravensburger Kinderfeste gibt es bei den örtlichen Tourismusbüros, bei Christine Maier (Tel. 0676/6618002) oder unter www.nationalpark.at

"Sommerurlaub-Familie-Ravensburger Kinderfest".



Die "Schule der Nachhaltigkeit" will Kinder zu Botschaftern des Schutzgebietes machen.

Auf dem Weg zur "Schule der Nachhaltigkeit"

Mit der mobilen Wasserschule hat der Nationalpark Hohe Tauern gemeinsam mit Partner D. Swarovski & Co ein Erfolgsmodell geschaffen. Nun gibt es eine neue gemeinsame Vision: die "Schule der Nachhaltigkeit".

Trägt unser Handeln zum Schutz oder zur Ausbeutung unser natürlichen Lebensgrundlagen bei? Im Alltag stellt man sich diese Frage kaum. Deshalb gilt es, ein Bewusstsein dafür zu schaffen, wie eine nachhaltige Entwicklung unserer Welt möglich bleibt. Im Nationalpark Hohe Tauern ist deshalb die Vision einer "Schule der Nachhaltigkeit" entstanden.

Das Konzept: Nach dem Vorbild der erfolgreichen mobilen "Wasserschule Nationalpark Hohe Tauern" sollen Kinder der Nationalparkregion für Themen der nachhaltigen Entwicklung - Umweltschutz, vorsichtiger Umgang mit unseren Lebensgrundlagen oder regionale Wirtschaftsmodelle - sensibilisiert werden.

Jeder Schüler der Nationalparkregion sollte einmal die "Schule der Nachhaltigkeit" besuchen und so zu einem Botschafter für das Schutzgebiet werden. In der "Schule der Nachhaltigkeit" lernen die Kinder Geschichte, Bedeutung und Ziele des Nationalparks, sie erfahren viel über die ökologische, wirtschaftliche und kulturhistorische Bedeutung der Region und sollen darüber viel erzählen können.

Mobile Angebote für Schulen

Nach dem Prinzip der mobilen Wasserschule wird die "Schule der Nachhaltigkeit" Bildungspakete für die Schulen anbieten. In einem ersten Teil kommt die mobile Schule für zwei bis drei Tage in die jeweilige Klasse. Anschließend sollten einige Tage der Schüler im Nationalpark folgen. Die Angebote werden in enger Kooperation mit dem "Haus des Wassers", der Nationalpark-Werkstatt Klausnerhaus und dem Nationalparkzentrum BIOS gestaltet.

Ziel ist es, den Nationalpark besonders in der jeweiligen Schutzgebietsregion stärker im Unterricht zu verankern. Jede Hauptschule soll in vier Jahren mindestens ein Mal den Nationalpark besuchen, auch landesweite Aktionen sind angedacht. Auch für Lehrer könnte es Ausbildungsangebote geben. Und nicht zuletzt wird daran gedacht, die "Schule der Nachhaltigkeit" auch anderen Ländern in Lizenz anzubieten. Schließlich ist die Bewahrung unseres Ökosystems Erde ein Anliegen über Landesgrenzen hinweg!

Fin Treffen mit Freunden



Die Freunde des Nationalparks unterstützen viele Projekte im Schutzgebiet.

Es ist mittlerweile eine lieb gewordene Tradition: Schon zum dritten Mal kamen kürzlich Mitglieder des Vereins der Freunde des Nationalparks auf Einladung des Kärntner Unternehmers Alfred Riedl zu einem Sponsorentreffen in St. Veit zusammen, Dabei wurden interessante und wichtige Projekte des Nationalparks präsentiert, die ohne Hilfe der Freunde und Sponsoren nicht realisiert werden könnten.













PriceWaterhousECopers @



Um die Wanderungen des Steinwildes künftig besser nachvollziehen zu können, werden Steinböcke im Rahmen eines Forschungsprojektes mit Halsband-Sendern ausgestattet.

Der König der Alpen

Die mächtigen Steinböcke mit ihren ausladenden Hörnern tragen den Titel "König der Alpen" völlig zu Recht. Mit Halsband-Sendern wollen Wildbiologen das Wanderverhalten dieses stolzen Hochgebirgstieres jetzt genauer untersuchen.

Lange vor der Gründung des Nationalparks, im Jahre 1960, wurde auf Initiative der örtlichen Jägerschaft Steinwild im Gemeindegebiet von Heiligenblut eingesetzt. Später folgten Freilassungen in Salzburg und Tirol, wodurch durch die umsichtige Hege der Bestand rund um den Großglockner auf 550 Stück anstieg. Dabei hat sich das Wild jedoch nicht über die gesamten Hohen Tauern ausgebreitet, sondern blieb in wenigen großen Populationen rund um den Großglockner konzentriert. Für Wildbiologen ist es besonders interessant herauszufinden, wie und ob diese Rudel zusammenhängen. Wie kann man den Wanderrouten des Steinwildes auf die Spur kommen?

Ein Halsband für den König

Die Lösung ist ebenso einfach wie aufwändig: Halsband-Sender, die ihre Daten per GPS automatisch an Satelliten weiterleiten. Mit dieser neuen, technisch ausgefeilten Methode ist es möglich, das Wanderverhalten des Wildes genau zu verfolgen, ohne es zu beunruhigen. Die Wissenschafter können die Bewegungen der Steinböcke im Büro am Computerbildschirm beobachten. Um bei rund 550 Stück Steinwild zu aussagekräftigen Ergebnissen zu kommen, ist es notwendig mindestens zehn Tiere mit Sendern auszustatten. Bei dieser schwierigen Arbeit wird auf die Hilfe der Kollegen aus dem

Schweizerischen Nationalpark zurückgegriffen, die beim Besendern von Wildtieren bereits über große Erfahrung verfügen. So sollen vor allem jüngere und ältere Böcke mit Halsbandsendern "ausgerüstet" werden, da diese vermutlich für den Austausch unter den einzelnen Rudeln sorgen.

Sponsorprojekt

Das Projekt wird im heurigen Sommer beginnen und soll drei Jahre dauern. Das Forschungsinstitut für Wildtierkunde und Ökologie an der Veterinärmedizinischen Universität in Wien wird die Forschungsarbeiten durchführen und dabei auf die Unterstützung der heimischen Jägerschaft (Steinwildhegegemeinschaft Großglockner, die Hegegemeinschaften Hohe Tauern Ost & West, der Jagdverein Kals) zählen können, wofür wir uns recht herzlich bedanken! Ein besonderer Dank gilt aber auch der Österreichischen Nationalbank, die dieses wichtige Projekt finanziell unterstützt.

Wildtierbeobachtungen

Übrigens bietet der Nationalpark im Sommer auch spektakuläre Wildtierbeobachtungen an! Informieren Sie sich bei den Nationalparkverwaltungen, wenn Sie das majestätische Steinwild in freier Wildbahn beobachten wollen!

G. Mussnig / N. Eisank



Wollen auch Sie helfen?

Der Verein wünscht sich noch viele Menschen oder Unternehmen, die sich als Mitglieder im Verein der Freunde für den Nationalpark einsetzen. Wir brauchen Ihre Unterstützung.

A-9844 Heiligenblut, Hof 8 Tel. ++43 (0) 48 25/61 61 Fax ++43 (0) 48 25/61 61-16 E-Mail: info@tauernfreund.at www.tauernfreund.at











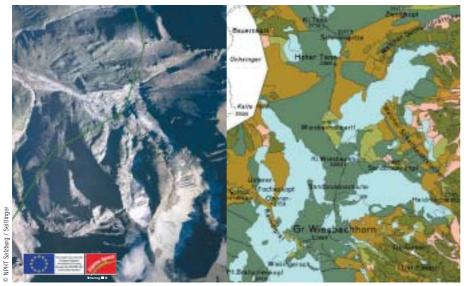












Wiesbachhorn: Auch der Nationalpark Hohe Tauern liefert im Rahmen von Habitalp Daten und Erfahrungen, die zur Methodenentwicklung auf alpiner Ebene beitragen

Schatzkiste voller Informationen

Das aus EU-Mitteln geförderte Interreg IIIB Projekt HABITALP (Alpine Habitat Diversity) geht in die nächste Runde. Es untersucht, wie Daten aus Luftbildern das Naturschutzvorhaben Natura 2000 unterstützen können.

Bevor die Überprüfung der Ergebnisse im Feld beginnen kann, müssen die internationalen Forscher, die bei Habitalp zusammenarbeiten, erst jene "Werkzeuge" entwickeln und abstimmen, die später für vergleichbare Daten sorgen sollen. So wird an einer alpenweit einheitlichen Interpretation von Infrarot-Luftbildern gearbeitet. Alle auf einem Luftbild sicht- und unterscheidbaren Strukturen sollen nach einem einheitlichen Modell indentifiziert, gezeichnet und beschrieben werden.

Kein Spielraum für wissenschaftliche Missverständnisse

Das klingt sehr theoretisch, ist aber enorm wichtig, damit jene Flächen, die im Rahmen von Habitalp untersucht werden sollen, einheitlich beurteilt werden und darauf aufbauend Schutzgebietsvergleiche im Alpenraum angestellt werden können. Damit wird der Gefahr von wissenschaftlichen Missverständnissen, die zu falschen Ergebnissen führen können, vorgebeugt. Je genauer man diese Spielregeln festlegt und ausverhandelt, desto besser kann später mit diesen Werkzeugen gearbeitet werden.

Derzeit gibt es elf ausgewählte alpine Schutzgebiete, die mittels Luftbild interpretiert und ausgewertet werden. Im Nationalpark Hohe Tauern wird die gesamte Fläche von 1815 km² bearbei-

Basisinformation für Natura 2000

Natura 2000 ist ein europaweites Anliegen zum Schutz besonders gefährdeter Lebensräume und Arten. Alpine Nationalparks - wie auch der Nationalpark Hohe Tauern - spielen im Rahmen von Natura 2000 eine besonders wichtige Rolle, weil sie geschützte Lebensräume für Pflanzen und Tiere sind. Das Projekt Habitalp soll - gestützt auf einzelne ausgewählte Gebiete - Methoden liefern, die auch auf größere Regionen übertragen werden können. Angaben

über das Vorkommen bestimmter Pflanzen oder Tiere sind dabei ebenso interessant wie Aussagen über den ökologischen Zustand eines Gebietes. So ist Habitalp eine Möglichkeit, relativ kostengünstig Basisinformation für Natura 2000 auf Landschaftsebene zu liefern. Am Projekt Habitalp sind übrigens fünf Länder beteiligt.

Am Beispiel der Lebensraumtypen nach der FFH- (= Fauna-Flora-Habitatschutz-) Richtlinie soll der Versuch unternommen werden, auf Basis der alpenweit standardisierten Luftbildinterpretationen auch einen Standard für die Natura 2000 Anforderungen zu entwickeln. Gefragt sind Methoden, die großflächig für die beteiligten Partnergebiete folgende Ergebnisse liefern können sollen: Hinweise auf Natura 2000 Lebensraumtypen; kontinuierliche Beobachtung und Bewertung der luftbildsichtbaren Änderungen, insbesondere im Hinblick auf den Erhaltungszustand der Natura 2000 Lebensraumtypen. Ausgangspunkt ist eine alpenweite Datenbank, in der die Beziehungen zwischen den Klassifikationstypen aus der Luftbildinterpretation und den Lebensraumtypen der FFH-Richtlinie dargestellt werden.



Wiesbachhorn im Nationalpark Hohe Tauern.

Ziel ist es, bis Herbst 2006 für die beteiligten Schutzgebiete ein praxisnahes Instrument zu erhalten, das geeignet ist, Hinweise zu den besonders schützenswerten Natura 2000-Lebensräumen bereits mit Hilfe von Luftbildauswertungen zu erhalten, ohne dass flächendeckend und für alle Lebensraumtypen teure und zeitintensive Geländekartierungen durchgeführt werden müssen.

Noch steckt dieser innovative Ansatz in seinen Kinderschuhen. Sehr viel Erfahrungsaustausch, fachliche Expertise und Überprüfungen im Gelände sind erforderlich. Die Ergebnisse werden spannend werden! Kristina Bauch ■



Der Engadiner Bär ist einer der berühmtesten Alpenschmetterlinge, der bereits um 1850 zu astronomischen Preisen gehandelt wurde. Sein Lebensraum sind alpine Schuttfluren mit spärlicher Vegetation. In den Hohen Tauern erreicht die Art die östliche Verbreitungsgrenze in den Alpen, sie fliegt aber auch in Zentralasien. Die namensgebenden, stark behaarten Bärenraupen ernähren sich wenig spezialisiert von verschiedenen krautigen Pflanzen.

Geheimnisvolles Nachtleben

Wenn es dunkel wird im Nationalpark Hohe Tauern beginnt für viele Tierarten erst der "Tag". Waldkäuze, Fledermäuse, Laufkäufer oder Schmetterlinge sind in der Nacht überaus aktiv. Ein Forschungsprojekt widmet sich den Schmetterlingsbeständen des Nationalparks.

Schmetterlinge sind ein Beispiel für die Vielfalt des nächtlichen Lebens: Von den rund 4.000 in Österreich bekannten Arten sind 85 Prozent nur in der Dunkelheit unterwegs, lediglich 200 Arten gehören zu den Tagfaltern. Die Erforschung dieser Insekten ist das Ziel eines Wissenschaftlerteams des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum,

des Kärntner Landesmuseums sowie des Hauses der Natur in Salzburg. Innerhalb von drei Jahren sollen alle Arten im Nationalpark erfasst werden. Aus Osttirol und Teilen Kärntens liegen bereits Ergebnisse früherer Untersuchungen vor, aus dem Salzburger Anteil des Nationalparks gibt es bisher kaum Beobachtungen.

Licht als "Falle"

Eine Herausforderung sind die Erhebungen in der Nacht. Die Tiere können mit Kunstlicht angelockt werden. Blaue Lichter, weiß erstrahlende Wände oder blutigrote Weinköderschnüre sind einige der ungewöhnlichen, aber völlig harmlosen und umweltschonenden Methoden, um Nachtfalter zu beobachten. Die Erhebungen verlaufen für die Tiere harmlos: Registrierung der Artenbestände, Zuordnung zu bestimmten Lebensräumen und Abschätzung der Gefährdungssituation sind die Ziele. Aufsammlungen von Tieren sind nur nötig, wenn schwierig zu bestimmende Arten im Labor untersucht werden müssen.

Nachtfalter als Hungerkünstler

Schmetterlinge sind hoch spezialisierte Tiere, die empfindlich auf Umwelteinwirkungen reagieren. Während die Tagfalter Nektarquellen und somit ein reiches Blütenangebot benötigen, reicht die Ernährungsweise der Nachtfalter von nektarsaugenden Arten bis zu Hungerkünstlern. Diese Arten fressen als Falter nichts und leben ausschließlich von den Fettreserven, die im Raupenstadium angelegt wurden. Die Raupen sind überwiegend auf eine bis wenige Pflanzenarten beschränkt, es wird also bei weitem nicht alles gefressen, was grün ist. Diese Spezialisierung führt zu einer Bindung an wenige Lebensraumtypen. Selbst oberhalb von 3000 Metern finden sich noch einzelne Arten.

Vielfältige Überlebensstrategien

Bemerkenswerte Überlebensstrategien wie mehrjährige Entwicklungsperioden, Dunkelfärbung zur Strahlungsabsorption, Flugunfähigkeit von Weibchen als Schutz vor Windverdriftung oder auch zunehmende Tagaktivität von Nachtfaltern zur Ausnutzung höherer Temperaturen sind Beispiele für Themen, die im Projekt unter die Lupe genommen werden.



Der Nationalpark Hohe Tauern ist für Kinder ein großer Abenteuerspielplatz, der am besten mit den Erlebnisprogrammen des Nationalparks entdeckt wird!

Abenteuerspielplatz

Der riesige Abenteuerspielplatz Nationalpark hat für Kinder viel zu bieten. Einige Vorschläge aus dem diesjährigen Sommerprogramm:

Bios Wanderungen

Im BIOS Nationalparkzentrum können Kinder die Natur erforschen: an mehr als 80 interaktiven Stationen kann mikroskopiert, experimentiert, gerätselt und gelacht werden. Und unmittelbar vor der Tür von BIOS offenbart sich der Nationalpark in seiner ganzen Vielfalt. Gemeinsam mit einem speziell ausgebildeten Nationalparkbetreuer ist man den Geheimnissen der Natur im Tauerntal mit seinen märchenhaften Wäldern und einem herrlichen Gebirgsbach auf der Spur.

Informationen: Tel. 04784/20002 www.bios.mallnitz.at

Nunatak und Toni Tropf

Nationalpark-Spürnasen aufgepasst! Mythen, Sagen, Lärchenzwerge, Kräuterhexen und Kobolde - in Tirol ist der Sommer im Nationalpark Hohe Tauern für Kinder ab 7 Jahren ein Reich voller Abenteuer. Auch Toni Tropf, ein alter Bekannter aus der Wasserschule, geht mit den Kindern ein Stück durch den Sommer - er taucht bei Wassererlebnistagen auf. Nachtwanderungen und Lagerfeuerromantik sind Höhepunkte des zweitägigen Kindertrecks im Defereggental. Detaillierte Informationen zum Kinderprogramm gibt

> es in den Informationsstellen des Nationalparks (Virgen, Prägraten, Kals, Iselsberg, St. Jakob), in den Büros der Tourismusverbände und beim

Nationalpark Hohe Tauern Tirol Tel. 04875/5161-10.

Nationalpark-Werkstatt

Zu einer Experimentierreise lädt auch die Nationalpark-Werkstatt Klausnerhaus Kinder und ihre Eltern. An vielen Stationen kann man mit kleinen Experimenten den Geheimnissen der Natur auf die Spur kommen. Info und Anmeldung unter www.hohetauern.at/erlebnis.

Tauernrätsel

Im Nationalpark Hohe Tauern läuft gerade ein Forschungsprojekt zu den Nachtfaltern. Wie viele Schmetterlingsarten



Hauptpreis

Diesmal geht es um einen Erlebnistag mit einem Nationalparkbetreuer im Salzburger Anteil des Nationalparks Hohe Tauern für zwei Personen.

Mitmachen und gewinnen! Schreibt die Antwort auf eine Postkarte und schickt sie bis 31. Juli an Inmedia, Redaktion "Tauernblicke", Alpenstraße 48a, 5020 Salzburg.

Auflösung

Die richtige Antwort auf die Frage nach dem Gewicht des winzigsten Singvogels der Welt lautete fünf bis sechs Gramm.

Den Hauptpreis, einen Erlebnistag im Kärntner Anteil des Nationalparks Hohe Tauern für zwei Personen, hat Josefine Fischer aus Wörgl gewonnen.

Sachpreise gehen an: Josefa Zainer, Spittal/Drau Heidi Wirnsberger, Mauterndorf Sonja Laner, Wattens Bernhard Trampitsch, Bad Leonhard Zita Karl, Salzburg

Wir gratulieren sehr herzlich!

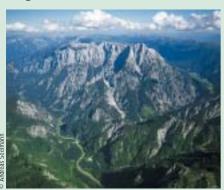


Die Enns gibt dem Gesäuse seinen unverwechselbaren Charakter. Der Nationalpark ist das jüngste Schutzgebiet Österreichs.

Im Reich von Fels und Wasser

In ungezähmter Kraft bahnt sich die Enns ihren Weg durch ein wild zerklüftetes Kalkgebirge: Das Tosen des Flusses gibt dem Gesäuse seinen Namen.

Zwischen Admont, berühmt für das Benediktinerstift mit seiner weltgrößten Klosterbibliothek, und Hieflau, dem einstigen Zentrum der Eisenindustrie, liegt der sechste und jüngste Nationalpark Österreichs: der Nationalpark Gesäuse. Er umfasst zur Zeit rund 11.300 Hektar. Vor wenigen Jahrhunderten noch war das Gesäuse eine scheinbar undurchdringliche Wald- und Bergwildnis. Als die umgebenden Tallandschaften während der letzten Eiszeit durch die formende Kraft gewaltiger Gletscherströme ihre sanften und breiten Talböden erhielten, verhinderte ein mächtiger Gletscher in den Gesäusebergen wie ein Flaschenkorken das



Hohe Felswände sind ein Eldorado für Kletterer.

Durchströmen der Eismassen. Die Folge davon war, dass sich diese Schlucht als tief eingeschnittenes Kerbtal erhalten hat.

Hohe Gipfel, tiefe Täler

Das Hochtor, mit 2.370 Metern der höchste Gipfel des Nationalparks, überragt den Talboden um fast 1.800 Meter mit scheinbar senkrecht aufsteigenden Felswänden. Kalke bilden hier schroffe, markante Gipfel, aber auch bizarre Landschaftselemente wie Felstürme, Kare oder ausgesetzte und messerscharfe Grate. Unter den Gipfeln verbergen sich an die 150 Höhlen, die zum Teil bis in 600 Meter Tiefe reichen.

Der Nationalpark weist eine außerordentliche Vielfalt an Biotoptypen auf. Diese reichen von den Auwäldern des Talbodens, über die montanen Fichten-Tannen-Buchenwälder bis zu alpinen Rasen, Schutthalden- und Felsspaltenvegetation. Naturnahe Waldgesellschaften sind erhalten geblieben.

Pflanzenarten des Hochgebirges treffen hier auf engstem Raum mit Arten der Tieflagen zusammen.

Blütenpracht und dunkle Höhlen

Wer diese Gegend besucht, wird die Stille auf den Wanderwegen, die verträumten Plätze an der Enns oder die Blütenpracht der Almen rund um den Sulzkarsee genießen. Diese Landschaft will entdeckt werden. Die scharfen Kontraste zwischen hell gleißenden Kalk- und Dolomitfelsen, schattigen Schluchtwäldern und dunklen Höhlen, zwischen blumenreichen Gebirgsrasen und weißgrauer Steinwüste, zwischen Stille auf den Gipfeln und tosendem Rauschen der Enns sind reizvolle Kontraste, die das Gesäuse zu einer einzigartigen Landschaft machen.



Informationsbüro Admont



ATIONALPARK Hauptstraße 35 Tel. 03613-21160-20 Fax 03613-21160-40

info@nationalpark.co.at www.nationalpark.co.at



Am Fuße der mächtigen 3000er der Glocknergruppe führt die Glocknerrunde durch das Ferleitental nach Fusch. Im Hintergrund der Fuscherkarkopf und die Hohe Dock.

In sieben Tagen rund um den Großglockner

Die siebentägige Trekkingtour rund um den Großglockner hat das Zeug zu einem alpinen Klassiker. Sie führt durch die Schönheiten einer unverfälschten Natur- und Kulturlandschaft im Nationalpark Hohe Tauern.

Kailash, Anapurna & Cogehören zu den großen Trekkingtouren der Welt. Im Vorjahr haben die großen Ziele der Weltberge eine kleine Konkurrenz bekommen: die Runde um den Großglockner. In sieben Tagen wandert man im Nationalpark Hohe Tauern rund um den höchsten Gipfel Österreichs. Von Hütte zu Hütte auf einsamen Wegen durch eine unverfälschte Landschaft des Hochgebirges. Die Runde hat das Zeug zu einem alpinen Klassiker der Erfolg der ersten Saison war überwältigend.

Das Schöne liegt so nah

Im Internationalen Jahr der Berge 2002 hat die Fachabteilung Raumplanung-Naturschutz des Oesterreichischen Alpenvereins mit den Vorarbeiten für eine Trekkingrunde um den Großglockner begonnen. In Zusammenarbeit mit den Nationalparkverwaltungen Kärnten, Salzburg und Tirol und den regionalen Tourismusorganisationen wurde eine siebentägige Route auf bestehenden Wegen und Steigen festgelegt. Sie soll Wanderern und Bergsteigern mit einer entsprechenden Kondition, Ausdauer und Trittsicherheit die Möglichkeit bieten, die beeindruckende Hochgebirgsregion der Hohen Tauern ohne Kletter- und Gletscherausrüstung zu umrunden. Gute Bergausrüstung (Bergschuhe, Regenschutz, Sonnenschutz, warme Kleidung, Karte(n), usw.) ist für die Runde ebenso notwendig, wie die Beachtung des Wetterberichtes. Weniger erfahrene Wanderer sollten die Glocknerrunde mit einem Bergführer in Angriffnehmen. Die Höhenunterschiede der einzelnen Tagesetappen liegen im Aufstieg zwischen 900 und 1.600 HM und im Abstieg zwischen 600 und 1.850 HM und nehmen zwischen drei und acht Stunden Gehzeit in Anspruch. Da der

höchste Übergang knapp über 2.800 m Seehöhe liegt, können auch im Hochsommer noch Altschneefelder zu queren sein. Am Ende einer jeden Tagesetappe laden Schutzhütten am Berg, Pensionen oder Gasthöfe in den Nationalparkgemeinden zum Ausrasten, Stärken und Nächtigen ein.

Wanderer und Bergsteiger, die etwas mehr auf Genuss, Kultur und Erholung setzen und nicht so sehr das Sportliche in den Vordergrund stellen, können die Runde mit Etappenvarianten verkürzen. Zudem ist eine Unterbrechung mit Abstieg in eine der fünf an der Glocknerrunde liegenden Nationalparkgemeinden jederzeit möglich.

Die Etappen der Glocknerrunde – ein Überblick



Etappe 1: Kaprun/ Bruck a. d. Glocknerstraße - Stausee Mooserboden - Kap-

runer Törl - Berghotel Rudolfshütte Etappe 2: Berghotel Rudolfshütte - Kal-

ser Tauern – Silesia Höhenweg – Sudetendeutsche Hütte





Variante 2a: Berghotel Rudolfshütte - Kalser Tauern - Kalser Tauernhaus - Kals a.

Großglockner - weiter über Etappe 4 Etappe 3: Sudetendeutsche Hütte Aussig-Teplitzer-Weg - Kals a. Großglockner

Etappe 4: Kals a. Großglockner - Tschadinalm - Peischlachtörl - Glorer Hütte - Salmhiitte

Etappe 5: Salmhütte - Stockerscharte -Margaritzen Stausee - Glocknerhaus Variante 5a: Salmhütte - Leitertal -Bruchet Alm - Kachelsee - Heiligenblut - weiter über Etappe 6a



Etappe 6: Glocknerhaus - Pfandlscharte - Trauneralm - Ferleitental -- Ferleiten -

Fusch a. d. Glocknerstraße Variante 6a: Heiligenblut - Schareck "Tauern-(Seilbahn) - Geo-Trail fenster" - Hochtor (Bus) - Fusch a. d. Glocknerstraße

Etappe 7: Fusch a. d. Glocknerstraße Gleiwitzer Hütte - Brandlscharte Parkplatz Gletscherbahn - Kaprun/ Bruck a. d. Glocknerstraße





Informationsfolder für die **Tourenplanung**



Zur Vorbereitung der Trekkingrunde hat der OeAV einen Folder herausgegeben: Er enthält neben allgemeinen Informationen eine grafische Darstellung der Runde, Gehzeiten und Höhenunterschiede der einzelnen Etappen, ge-

naue Wegbeschreibungen, Kartengrundlagen, Kontaktadressen, Tipps zum richtigen Verhalten im Hochgebirge und ein Höhendiagramm mit Kilometer- und Zeitangaben. Zusätzlich wurde die Möglichkeit geschaffen, die Glocknerrunde über die Nationalpark Ferienregion in Fusch zu buchen, um sich das Telefonieren und Reservieren der Zimmer auf den Schutzhütten oder in den Talherbergen zu ersparen.

Zum Preis von € 333,- (für Alpenvereinsmitglieder € 299,-) erhalten Sie 8 Übernachtungen in Schutzhütten, Pensionen oder Gasthöfen samt Halbpension und Lunchpaket.

Wichtige Informationen

Bezugsadresse: Der 14-seitige Informationsfalter ist beim Oesterreichischen Alpenverein, Fachabteilung Raumplanung-Naturschutz unter Tel. 0512/59547-20, Fax 0512/59547-40, raumplanung.naturschutz@alpenverein.at oder beim Sekretariat des Nationalparkrates Hohe Tauern, Tel. 04875/5112, E-Mail: nationalparkrat@hohetauern.at kostenlos beziehbar.

Buchungsmöglichkeit der Glocknerrunde

Ferienregion Nationalpark Hohe Tauern - Reiseservice A-5672 Fusch a. d. Glocknerstraße Tel. 06546/40123 Fax 06546/40122-20 reiseservice@nationalpark.at www.nationalpark.at

Die Glocknerrunde im Internet:

www.alpenverein.or.at/naturschutz www.hohetauern.at www.nationalpark.at

Ein Sommer im Nationalpark

Wildtierbeobachtungen, geführte Wanderungen, Gipfeltouren, Dia-Vorträge, Blumen-Exkursionen: Der Nationalpark Hohe Tauern bietet seinen Besucher ein abwechslungsreiches Erlebnisprogramm. Die Sommerprogramme sind unter www.hohetauern.at abrufbar. Die Broschüren können auch bei folgenden Adressen bestellt werden:





Nationalpark Hohe Tauern Kärnten Döllach 14, 9843 Großkirchheim Tel. 048 25/61 61 DW 16 nationalpark@ktn.gv.at



Nationalpark Hohe Tauern Salzburg 5741 Neukirchen am Großvenediger 306 Tel. 065 65/65 58 nationalpark@salzburg.gv.at



Nationalpark Hohe Tauern Tirol Kirchplatz 2, 9971 Matrei i. O. Tel. 048 75/51 61-10, Fax DW 20 nationalparkservice.tirol@hohetauern.at

Neuigkeiten aus dem Nationalparkshop

Die wissenschaftliche Reihe des Nationalparks ist um einige interessante Bände erweitert worden:



Neu erschienen:

Almen

Mag. Michael Jungmeier, Mag. Judith Drapela

€ 16, 90



Überarbeitete Ausgabe

Geologie

Univ.-Doz. Dr. Karl Krainer

€ 16, 90



Überarbeitete Ausgabe

Pflanzenwelt Dr. Helmut Hartl, Dr. Thomas Peer

€ 16, 90

Neu erschienen:

Wanderkarte **NPHT Tirol**

Mit Wanderund Tourenvorschlägen

€ 6, 47





Alle Shop-Artikel findet man unter http://shop. hohetauern.at im Internet.

Bei Internet-Bestellungen kann mit der Visa-Card bezahlt werden, für den Versand der Shop-Artikel werden Portokosten verrechnet.

Neue Website



Die Homepage des Nationalparks Hohe Tauern wurde über-

arbeitet. Unter www.hohetauern.at finden Nationalparkfreunde Sommerprogramme, Veranstaltungskalender, Nationalpark-Shop, direkte Anmeldemöglichkeit für alle angebotenen Programme und einen umfassenden Download-Bereich.



Überarbeitet und neu gestaltet wurde auch der Informationsfolder über den Nationalpark Hohe Tauern. Der Folder kann bei den Nationalparkverwaltungen angefordert werden.

Frühmorgens, wenn die Hähne krähen

Wildtierbeobachtungen im Nationalpark Hohe Tauern erfreuen sich immer größerer Beliebtheit. Die Balz des majestätischen Auerhahnes und des "Schwarzen Ritters", des Birkhahnes, ist ein unvergleichliches Erlebnis.

Aufstehen um drei Uhr morgens ist nur anstrengend, wenn man am Vortag zu spät ins Bett kommt. Walter Pucher, Nationalparkbetreuer und Aufsichtsjäger, wartet zu nachtschlafener Stunde vor dem Hotel auf die Gäste, die sich zur Wildtierbeobachtung angemeldet haben. Los geht es mit dem VW-Bus in die finstere Nacht.

Ruckartig bleibt das Auto stehen, Walter verteilt Ferngläser und Stirnlampen und bittet alle Teilnehmer, ihm leise zu folgen. Die Sterne glänzen, alles ist ruhig. Gespenstisch strecken einem die Bäume ihre Äste im Licht der Stirnlampen entgegen. Langsam steigt man hinauf zur Baumgrenze und verliert das Gefühl für die Zeit. Plötzlich bleibt Walter stehen, dreht seine Stirnlampe aus und zeigt auf die im Sternenlicht leicht erkennbaren Schneefelder. Jetzt heißt es warten, geschützt hinter einem Schirm aus Fichtenästen. Die Müdigkeit macht sich bemerkbar und Kälte durchdringt die Kleidung.

Schaukampf zweier Birkhähne

Langsam wird es hell am Horizont und die ersten Vogelstimmen sind zu hören, zaghaft das Gezwitscher des Bergfinken. Der Kuckuck gehört auch zu den Frühaufstehern. Mitten im Vogelgesang plötzlich einige laute Flügelschläge, dann Stille. Walter nimmt das Fernglas und alle schauen gespannt auf die kleinen Schneefelder. Vorbei ist die Müdigkeit, vergessen die morgendliche Kälte und hell wach ist man, wenn der Spielhahn sein "tschu-hui" erklingen lässt. Mit klopfendem Herzen beobachtet man den Hahn, wenn er auf das Schneefeld kommt und mit seinem Balzspiel beginnt. Mit aufgeblasenem

Gefieder, gespreizten Schwingen und gefächertem Stoß rodelt er am Schnee hin und her, immer wieder unterbrochen von flatternden Luftsprüngen beim Blasen. Noch ist es zu dunkel, um sein blauschwarz schimmerndes Federkleid zu erkennen und die dunkelrot gefärbten Balzrosen, nur die weißen Spiegel am Flügelknie sind zu sehen. Sein berauschendes Balzspiel endet kurz, als ein zweiter und dritter Hahn in seiner Nähe einfallen und der Höhepunkt des Morgens ist der Schaukampf zweier Birkhähne - ein beeindruckendes Schauspiel, das man nicht beschreiben, sondern nur selbst erleben kann.



Unermüdlicher Balzgesang

Mittlerweile ist es taghell geworden, erste Sonnenstrahlen färben die umliegenden Berggipfel goldgelb und die Birkhähne balzen noch immer. Unermüdlich singen sie Strophe um Strophe und erst als ein Steinadler über dem Balzplatz kreist, verschwinden die Hähne zwischen den Zwergsträu-

Noch immer fasziniert vom Balzerlebnis geht's zurück zum Auto, die Sonne wärmt die durchfrorenen Glieder und intensiv wird die Balzarie des Birkhahnes geprobt.

Im Hotel wartet ein kräftiges Frühstück und danach ein weiches Bett. Neugierig geworden? In den Sommerprogrammen des Nationalparks Hohe Tauern gibt es tolle Angebote. Informationen gibt es auch bei den Nationalpark verwaltungen. N. Eisank



Die Balz des Auerhahnes (Bild) und des Birkhahnes ist ein unvergessliches Erlebnis.





Künstler sehen den Nationalpark Hohe Tauern

Vernissage: Freitag, 22. Juli 2005; 18 Uhr im Tauernsaal Mallnitz Dauer: 22. Juli bis 15. August; täglich geöffnet von 10.30 - 18 Uhr und gegen Voranmeldung; Eintritt frei!

Die Nationalpark-Künstler waren im Sommer 2004 mit Pinsel und Staffelei im Schutzgebiet unterwegs. Ab 22. Juli gibt es ihre Bilder in Mallnitz zu sehen.

Künstler im Nationalpark

"Wenn Künstler den Nationalpark Hohe Tauern sehen, ist klar, dass sie sich vorrangig mit der Natur und deren Wiedergabe befassen. Die Frage des Verhältnisses der Kunst zur Natur ist so alt wie die Kunst selbst. Die Kunst bewegt sich zwischen Abbild und Sinnbild, zwischen genauer Beobachtung und freier Gestaltung. Schauen und beobachten, fühlen und experimentieren."

Mag. Heinz Kröll, Nationalpark-Maler

Die "Nationalpark Maler" sind eine offene Gruppierung von MalerInnen und GrafikerInnen, die sich von Zeit zu Zeit zu Gemeinschaftsprojekten zusammenfinden. Fast alle sind AbsolventInnen von Kunsthochschulen. Die "Nationalpark Maler" entziehen sich sämtlichen Avantgarde-Klischees und nehmen sich die Freiheit als Vorlage für ihre künstlerische Arbeit Motive von zeitloser Schönheit zu wählen: die Na-



turlandschaften in den Nationalparks Österreichs. Ihre viel beachtete Premiere hatte diese Idee im Jahr 2000: die erste Ausstellung der "Nationalpark Maler" hatte den Nationalpark Donau-Auen zum Inhalt und fand im Naturhistorischen Museum in Wien statt. Fortgesetzt wurden die Arbeiten der "Nationalpark Maler" im Salzburger Anteil des Nationalparks Hohe Tauern und im Nationalpark Thayatal, bevor sie im Sommer 2004 den Kärntner Anteil der Hohen Tauern als ihr Arbeitsgebiet auswählten. Rund 20 KünstlerInnen wurden anlässlich einer Malwoche von den Nationalparkrangern zu den schönsten Plätzen der Hohen Tauern begleitet. Dabei wurden teilweise auch große körperliche Anstrengungen in Kauf genommen, um die Wildnis der Hohen Tauern auf Leinwand und Papier zu bannen. Aus dem Gesamtwerk hat im vergangenen Februar eine Jury die besten 50 Bilder ausgewählt, die ab 22. Juli bei einer faszinierenden Ausstellung in Mallnitz präsentiert werden. Kunst-, Berg- und Nationalparkfreunde sollten sich diese Ausstellung in keinem Fall entgehen lassen!

Nach Mallnitz wird die Schau im November im Naturhistorischen Museum in Wien zu sehen sein. Mussnig/Keuschnig ■

Nachruf



Job Granitzer ist nicht mehr

Am 23. April erreichte uns die traurige Nachricht, dass Job Granitzer, Kärntens erster Steinwildhüter, im 83. Lebensjahr verstorben ist. Mit Job verlieren wir einen langjährigen Wegbegleiter des Nationalparks Hohe Tauern. Seit der Nationalparkfonds im Jahre 1995 die Jagdreviere am Fuße des Großglockners gepachtet hat, hat Job das Kärntner Nationalparkteam in jagdlichen und wildbiologischen Fragen tatkräftig unterstützt. Weit über die Landesgrenzen hinaus bekannt wurde Job als 1. Kärntner Steinwildhüter. 1974 wurde er mit dieser Funktion betraut, die Job mehr als 30 Jahre lang zur Zufriedenheit aller mit großem Engagement ausübte. Faszinierend war sein Wissen über das Steinwild, beeindruckend die Zähigkeit, wenn er diesem im hochalpinen Gelände auf der Spur war und ganz besonders ansteckend war sein fröhliches Lachen!



Ob allein, mit der Familie oder mit Freunden: Der Nationalpark ist im Sommer ein beliebtes Ferienziel. Die Nationalparkranger sind kompetente Begleiter bei Exkursionen und Ausflügen.

Sommererlebnis im Nationalpark

Das Sommerprogramm bietet viele Möglichkeiten, den Nationalpark Hohe Tauern genauer kennen zu lernen. Elf Nationalparkbetreuer begleiten die Gäste in Tirol bei Exkursionen und Ausflügen.

Der Sommer steht vor der Tür und mit ihm viele Abenteuer und Spannung im Nationalpark Hohe Tauern Tirol. Das neue Sommerprogramm mit vielen Ausflügen, Exkursionen und Trekking-Angeboten ist kürzlich erschienen. Ein Team von Nationalparkbetreuern ist bestens vorbereitet für den Ansturm der Gäste und gut gerüstet, um den Besuchern die Schönheiten des Schutzgebietes zu zeigen und zu erklären.

Wandern im Innergschlöss

Die Nationalparkbetreuer begleiten Naturliebhaber zu den schönsten Plätzen der Region. Je nach Ziel dauern die Ausflüge und Wanderungen einen oder mehrere Tage. Ein Ein-Tages-Klassiker im Sommerprogramm: das Geheimnis der Eisgebirge am Gletscherschaupfad Innergschlöss. Sehr beliebt ist auch die Wanderung vom Defereggental in das Virgental, die durch einen der schönsten Teile des Nationalparks führt. Schönheit im Verborgenen gibt es bei einer Exkursion in das Debanttal zu entdecken. In Begleitung der Nationalpark-Betreuer kann man auch zum Gipfelsturm ansetzen: Böses Weibele, Figerhorn oder Deferegger Pfannhorn sind Ziele, die im Sommerprogramm angeboten werden.

Weitwandern mit Nationalpark-Rangern

Andere Wege gehen - mehr erleben: Den Genuss von Natur pur abseits von Hektik, Lärm und Stress versprechen Drei-, Vier- oder Sechs-Tages-Trekkingtouren im Lasörling- und Venedigergebiet. Weitwandern mit den Nationalparkbetreuern ist auch im Schobergebiet ein Erlebnis. Besondere Höhepunkte eines Aufenthalts im

Nationalpark Hohe Tauern Tirol sind der Große Tauern Treck und der Glocknertreck. Über Almen und an wilde Wasser begleiten die Parkwarte Kinder mit Forschertrieb und Wissensdurst. Ein Tipp: In guter Funktionsbekleidung kann man das alpine Gelände noch besser erkunden und sich voll und ganz auf das Erlebnis konzentrieren.

Neue Arbeitskleidung

Bei ihren tagtäglichen Exkursionen und Ausflügen in die Natur sind die elf Tiroler Nationalparkbetreuer Hitze, Wind, Regen, Nässe und körperlichen Strapazen ausgesetzt. Ihre neue Funktionsbekleidung, die in diesem Sommer erstmals im Einsatz ist, soll den Nationalparkbetreuern noch mehr Freude an der Arbeit bringen. Die Qualitätsprodukte sind ideal für den Einsatz im Gebirge. Die Kleidung erfüllt modernste Standards, ist atmungsaktiv, federleicht und elastisch. Damit ist auch bei großer Anstrengung draußen in der Natur höchster Tragekomfort gewährleistet. Das Sommerprogramm des Nationalparks Hohe Tauern Tirol kann bei folgender Adresse angefordert sowie unter www.hohetauern.at abgerufen werden:

Nationalpark Hohe Tauern Tirol Kirchplatz 2, 9971 Matrei i. O. Tel. 048 75/51 61-10, Fax DW 20 nationalparkservice.tirol@hohetauern.at

Neuer Partner

ASTRI-Sportswear



Optimale funktionelle Bekleidung ist im alpinen Gelände wichtig. Dies hat

Sportbekleidungs-Hersteller ASTRI bewogen, mit dem Nationalpark Hohe Tauern Tirol eine Partnerschaft einzugehen. Die Funktionsbekleidung wird von den Nationalparkbetreuern einem harten und tagtäglichen Praxistest unterzogen. Diese Erfahrungen dienen dem Entwicklungsteam von ASTRI als wichtiger Input, um die Funktionsbekleidung weiter zu optimieren.



Die Finanzierung des Wegenetzes in den alpinen Regionen wird immer schwieriger, deshalb werden neue Modelle der Zusammenarbeit gesucht.

Auf allen Wegen sicher zum 7iel

Die Erhaltung der Berg- und Wanderwege in der Tiroler Nationalparkregion soll auf breitere Basis gestellt werden.

Rund 1.200 Kilometer umfasst das Netz an Berg- und Wanderwegen durch die Tiroler Nationalparkregion. Für die Erhaltung der Steige und Pfade und für die Sicherheit jener, die auf ihnen wandern, sind derzeit im Talbereich bis zur Waldgrenze die Tourismusverbände zuständig. Oberhalb der Waldgrenze tragen die Sektionen des Oesterreichischen und Deutschen Alpenvereines die Verantwortung. In deren Auftrag sind seit Jahrzehnten Idealisten vor



Ort im Einsatz für ein gut ausgebautes Wegenetz.Finanzielle und personell Engpässe machen es immer schwieriger, die Standards der Wege- und Steige zu halten. Kürzlich trafen sich die Verantwortlichen in Matrei in Osttirol und diskutierten über zukünftige Wegerhaltungsmodelle. Ein "schneller Eingreiftrupp", also eine spezielle Wegarbeiterpartie soll eingerichtet werden und bei Schadensereignissen oder bei Qualitätsverbesserungen jederzeit zum Einsatz kommen. Geplant ist ein Finanzierungstopf, in den die zwei Alpenvereine und der Nationalpark zwei Dritteln einzahlen, für das restliche Drittel kommen die Sektionen auf. "Diese Eingreiftruppe ersetzt natürlich nicht die idealistische Arbeit" meint Peter Haslacher vom OeAV. Bei eine Tagung im Herbst sollen die Details geklärt werden, damit man bereits im kommenden Jahr gerüstet ist.

Zeitreise durch die **Jahrtausende**

Das Defereggental im Zeitraffer zeigt eine Ausstellung im neuen archäologischen Museum in St. Jakob.

Es war vor 10.000 Jahren: Der dicke Eismantel, der die Alpen zudeckte, ist geschmolzen. Wasser wurde frei. Seen und Bäche entstanden. Muren formten mit Schuttkegeln die Landschaft. Pflanzen und Tiere eroberten sich einen Lebensraum. Dann tauchte der Mensch in der alpinen Region auf. In Osttirol fanden sich die ersten menschlichen Spuren in der heutigen Nationalparkregion: Der Hirschbichl über dem Defereggental gab einen Lagerplatz von Jägern aus der mittleren Steinzeit frei. Das Alter der Funde: rund 9000 Jahre. Die natur- und kulturgeschichtliche Entwicklung der Region zu dokumentieren und zugänglich zu machen, ist das gemeinsame Ziel der Gemeindeführung von St. Jakob im Defereggental und des Vereins der Freunde des Nationalparks. Walter Potacs, ein Wiener Primar und Besitzer vieler archäologi-



scher Funde des Defereggentales, hatte die Idee für das Museum. Es entstand im Keller des neuen Musikpavillons und führt demnächst durch die Jahrtausende. Die Ausstellung ist auf zwei Räume verteilt. Beim Eintritt erlebt der Besucher im Zeitraffer die Veränderung vom Defereggen seit dem Ende der letzten Eiszeit bis zur Bergbaublüte Mitte des 18. Jahrhunderts. Die Zeitreise durch die Jahrtausende findet aber nicht nur museal statt. Nationalparkbetreuer, Berg- und Wanderführer bringen Interessierte auch an Fundstellen, die mithalfen, die Geschichte des Tales zu schreiben.

Michaela Ruggenthaler ■